

Der Briefetal-Bote erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt für das Quartal 1,20 Mk., monatlich 40 Pfg. Einzelne Nummern 5 Pfg. (Nach) auswärts Portozuschlag : : : : :

Briefetal-Bote

Druckerei u. Papierhandlung
Anzeigen-Expedition
und von allen Anzeigen-Expeditionen angenommen. Die spaltweise Petitzelle kostet 15 Pfennig, die Reklamezeile 30 Pfennig : : : : :

Amts-Bezirks-Anzeiger für Birkenwerder, Hohen-Neuendorf, Borgsdorf, Lehnitz u. Umgegend

Die Expedition des „Briefetal-Boten“ vermittelt ohne Preis-Ausschlag Anzeigen an alle auswärtigen Zeitungen.

Amtliches Publikations-Organ für örtliche Bekanntmachungen und für Vereine
Telephon: Amt Birkenwerder Nr. 5

Die Expedition des „Briefetal-Boten“ vermittelt ohne Preis-Ausschlag Anzeigen an alle auswärtigen Zeitungen.

Alleiniges amtliches Publikations-Organ mit rechtsverbindlicher Publikationskraft für den Amtsbezirk Birkenwerder.

No. 62. Birkenwerder, Donnerstag, den 23. Juli 1908 7. Jahrg.

Die heutige Nummer enthält das illustrierte Familienblatt Nr. 29.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Wegen Verdachts des Ausbruchs der Schweinepest werden nachstehende Gehöfte gesperrt:
Das Grundstück Schützenstr. 2,
das Grundstück Havelstr. 60.
Birkenwerder, den 20. Juli 1908.
Der Amtsvorsteher. Kühn.

Bekanntmachung.

Als Entschädigung für die auf polizeiliche Anordnung wegen Hochkrankheit, Lungenpest oder Milzbrand getöteten Pferde und Rinder wird für das Jahr 1908 erhoben werden
für jedes Pferd ein Betrag von 10 Pf.
für jedes Stück Rindvieh ein Betrag von 15 Pf.
Die Gebühren werden von den Viehbesitzern gelegentlich der nächsten Steuerzahlung eingezogen werden.
Birkenwerder, den 20. Juli 1908.
Der Gemeindevorsteher. Kühn.

Deutschlands Hochseeflotte.

Bei der allgemeinen Hege gegen das aufstrebende Deutschland, die sich in der englischen Presse breit macht, ist um so mehr das Beispiel des Londoner „Daily Graphic“ hervorzuheben, der deutschen Verhältnissen und deutscher Politik eine durchaus gerechte Würdigung zuteil werden läßt. So begreifen wir in diesem Blatt, das seinen Lesern Bilder unserer Hochseeflotte vorführt, auch einen tatsächlichen Urteil über unsere junge Seemacht. Das Blatt schreibt, nachdem es die einzelnen Geschwader unserer auf dem Atlantischen Ozean aufgestellten Flotte aufgezählt hat, folgendes:
„Dies ist die erste große Seereise, die eine deutsche Flotte gemacht hat, ausgenommen diejenige, welche die Kreuzer nach Vigo führte. Bis dahin haben deutsche Flottenfahrten in den britischen und nordischen Gewässern stattgefunden. Die Flotte hat getreuzt um Schottland und Island und hat Bergen und Christianund besucht. Aber von der Atlantischen Brandung haben die Mannschaften der Hochseeflotte bis dahin nichts verspürt. Der Oberkommandierende der Flotte war im Anfang dieses Jahres dafür besorgt, daß seine Flotte eine lange Seefahrt haben sollte. Der Gedanke gefiel dem Kaiser, der sofort seine Zustimmung gab. Zum Schluß der Wanderung wird die Flotte nach den Heimatshäfen zurückkehren, ohne nach den bisherigen Bestimmungen irgendwo unterwegs anzulanden. Man kann leicht des Prinzen Heinrichs Wunsch begreifen, seine Mannschaften auf die See hinauszuführen und ihnen eine lange Kreuzfahrt zu bieten, da seine Flotte in Wirklichkeit seit fast fünf Jahren sozusagen an den Däfen gebunden gewesen ist. Sie ist nicht eigentlich auf See gewesen seit der schrecklichen und trüben Kreuzfahrt im Jahre 1893.“

Aus manchem Grunde muß diese Ozeanfahrt der deutschen Hochseeflotte noch weniger unsere Aufmerksamkeit erregen. Die Kriegsschiffe der Flotte rangieren in ihrer Größe von 10 974 Tonnem zu 12 997 Tonnem. Keine der neuen „Dreadnoughts“ oder der Dreadnought-Kreuzer sind unter ihnen, da diese noch nicht fertig sind. Es mag daran erinnert werden, daß im Jahre 1904 ein Schrei in England ausging, daß die englische Flotte in den europäischen Gewässern im Jahre 1907/8 merklich schwächer sein werde als die deutsche. Diese Annahme veranlaßte uns damals, Tabellen aufzustellen, die zeigten, daß diese Behauptung sich nicht erfüllen dürfte. Die Zahl der deutschen Schlachtschiffe beträgt über 10 000 Tonnem, die jetzt ab sich in den Heimatgewässern befinden, die in den damals in der Zahl, die ich in den damals im Kommando vom Prinzen Heinrich im Jahre 1907/8 in der Heimatgewässern angetreten. Die Flotte zwischen den Flotten des Prinzen Heinrich von Preußen und des Prinzen Boreffors, liegt die Ueberzahl von 1904 klar vor Augen. Wir werden, daß die deutsche Hochseeflotte einige Kriegsschiffe ist, während unsere Kanal-, He- und Atlantikflotte alle in diesem Bereich unserer

Schiffe der Hochseeflotte können die übrigen zu Hause gelassenen Schiffe in Wirklichkeit nicht als Schlachtschiffe angesehen werden, selbst nicht die vier der Brandenburg-Klasse. Solche Gedanken sind durchaus gerechtfertigt und konnten, wenn man sie ausgeprochen hätte, als die Hochseeflotte an Dover vorbeiführte, nicht als beleidigend aufgefaßt werden.

Der Zustand der britischen Heimatgewässer kann deshalb in keinem Sinne verteidigungslos genannt werden, als gewisse Kräfte erklären, indem sie voraussetzen, daß Deutschland unser einzig möglicher Hauptrivale zur See ist. Im Laufe dieses Jahres werden die „Schlesien“ und „Schleswig-Holstein“, die letzten beiden Schiffe der Deutschland-Klasse, an Stelle des „Kaiser Wilhelm II.“ und „Kaiser Wilhelm der Große“ in die Hochseeflotte eingereiht werden. Folgende Bemerkung zu diesem Wechsel wird in dem diesjährigen „Nauticus“ Seite 41 und 42 gemacht, und sie ist beachtenswert: „Damit wird, es ist wahr, das erste Geschwader drei verschiedene Schiffstypen erhalten und damit der Einwirkung dieser beiden neuen Schiffe dazu noch zwei verschiedene Kaliber der schweren und gleichfalls der mittleren Artillerie; aber Perioden derartigen Wechsels sind unvermeidlich.“ Dies ist ein Eingeständnis, daß zwei verschiedene Kaliber an Bord der Schlachtschiffe bestehen.“

Nachdem der Verfasser dieses Artikels noch den von deutscher Seite erhobenen Vorwurf, daß die Ausweitung der deutschen Flotte auf den Atlantischen Ozean bei der jetzigen politischen Lage einen Mangel an Vorsicht bedeute und die darauf erfolgte Abfertigung dieses Vorwurfs durch die „Nord. Allg. Ztg.“ berührt hat, fährt er fort:

„Als jetzt hat niemand das Recht der deutschen Hochseeflotte, im Atlantischen Ozean zu manövrieren und zu kreuzen, in Frage gezogen, und ich bin völlig sicher, daß ihr Oberkommandierender auf seine Fahrt lediglich als einen Sommerausflug von gänzlich harmloser Natur blickt. Ich habe gehört, es ist schwerwiebig in einem verantwortlichen Marinemann hierüber gesagt worden: „Es ist zu hoffen, daß während der Abwesenheit der Hochseeflotte die Britische und Kanalflotte die Nordsee und unsere Heimatshäfen besichtigen werde.“ Da ist ein Bäheln von Gutwilligkeit in dieser Phrase, die ohne Zweifel mehr aus einem Gefühl des Humors geäußert ist, als mit der Absicht, eine politische Verbeugung zu machen. Gleichwohl kann gesagt werden, daß, weit entfernt davon, irgend etwas gleich einer gewaltigen Bedrohung von englisch-deutschen Marine-Rivalitäten zu wünschen, diejenigen, welche an dieser Seite die höchsten Positionen innehaben, es wünschen würden, die Errichtung einer allgemeinen oder teilweisen Zusammenarbeit mit Großbritannien zu sehen, die in den letzten Jahren mehr denn einmal nahe daran gewesen ist, eine praktische Bedeutung zu erlangen. Die folgende Bemerkung, welche ich vor kurzem im „Daily Graphic“ machte, zielt nach derselben Richtung und geht von einer so hervorragenden Stelle aus, daß sie eine Wiederholung verdienen kann:

„Ich hoffe, diese Fahrt wird helfen, all dem alternen Geschwätz von Krieg und Einfall, was wahrhaftig ermüdend ist, ein Ende zu setzen. Deutschlands Ziele sind durchaus friedliche, und wir haben das Zutrauen, daß die Ziele anderer Nationen, besonders auch die von Großbritannien ebenso friedliche sind.“

Freilich, Laien werden verberblichen und unnützen Klatsch von Einfällen machen. Ein mächtiges Land kann nicht so leicht überfallen werden, als man ein Rundreisebillet für einen Sommerfeiertag nimmt. Aber kein Seeoffizier, der entschlossen ist, für die Verteidigung seines Landes einzutreten, sollte davor zurückschrecken, die Möglichkeit eines letzten Zusammenstoßes in Betracht zu ziehen; und in der Tat, es ist seine Pflicht, sie in Betracht zu ziehen, und es ist fürwahr höchst wünschenswert, daß seine Gedanken sich mit dieser Möglichkeit lange genug beschäftigen und daß er auf eine solche letzte Lösung blickt als auf mehr, denn eine Möglichkeit — es ist fürwahr gut für seine Ausbildung, daß seine Gedanken sich in dieser Richtung bewegen.“

Das deutsche Turnfest in Frankfurt a. M.

Das 11. Deutsche Turnfest wurde am Sonnabendmorgen, nachdem die deutschen Turner ihren Einzug in die Feststadt gehalten haben, mit einem Akt der Pietät gegen den Vater der deutschen Turnerei, mit einer nationalen Gedenkfeier für Friedrich Ludwig Jahn in der historischen Paulskirche, wo er als Abgeordneter des deutschen Volkes in der Nationalversammlung von 1848/49 geweiht und gewirkt hatte, feierlich eröffnet.
Am Sonnabendabend fand in der Festhalle ein Begrüßungsabend statt, bei dem der kommandierende General v. Eichhorn das Kaiserhoch ausbrachte. Den Schluß der offiziellen Feier bildete die Weihe der Fahne des Deutschen Turnvereins Svatopmund. Ein Turner aus Svatopmund brachte Grüße aus Südwest und dankte für die Hilfe aus

dem Vaterland in schwerer Kriegszeit. Die Turner hätten im Kampf drüber ihre Pflicht getan, zehn Prozent der Gefallenen seien Turner gewesen. Er schloß mit dem Ruf: „Deutsch-Südwestafrika, deutsch für immer! Gut Heil! Zum Schluß folgte eine Vorführung von lebenden Bildern, deren letztes die Huldbildung der Turner vor dem Friedenskaiser Wilhelm II. zur Darstellung brachte.

Sonntag vormittag 11 Uhr 15 Minuten traf Prinz Oskar von Preußen in Vertretung des Deutschen Kronprinzen, des Vizekönigs des 11. Deutschen Turnfestes, auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein. Nach der Vorstellung der zum Empfang erschienenen Herren, die durch den Regierungspräsidenten erfolgte, trat der Prinz eine Rundfahrt durch die Stadt an, deren Endziel die Tribüne am Opernplatz war, von der aus Prinz Oskar dem Fest zuschaute.

Um 12¹⁵ Uhr langte die Spitze des Festzugs vor der Opernhaustribüne an. In seinem ersten Teil brachte der Zug die Entwicklung der Verlesigungen vom Altertum bis zur Gegenwart zur Darstellung. An den historischen Teil schlossen sich in enbloscher Folge die Turner an. Gegen 50 000 Mann defilierten vor dem Prinzen, der von jedem Verein mit einem dreifachen „Gut Heil“ begrüßt wurde und jedem Verein salutierend für den Gruß dankte. Kurz vor 5 Uhr verließ das Ende des Zuges den Opernplatz. Der Zug bewegte sich durch die Goethestraße und Kaiserstraße über die Hohenzollernstraße nach dem Festplatz, wo er sich auflöste. Die Zahl der Zuschauer war unzahlbar, die Begeisterung und der Jubel nicht zu beschreiben. Der Prinz sprach den Herren des Festausschusses seinen Dank aus für den glänzenden Festzug und fuhr dann in Begleitung des kommandierenden Generals und des Oberbürgermeisters nach dem Festplatz, um einigen Turnübungen beizumohnen. Während der letzten Stunde des Zuges setzte leichter Regen ein, der jedoch die Festimmung nicht zu beeinträchtigen vermochte.

Der Vorstand des Deutschen Turnfestes sandte folgendes Huldbildungstelegramm an den Kaiser:
Die in Frankfurt am Main das 11. Deutsche Turnfest feiernden 50 000 deutschen Turner begrüßen ehrfurchtsvoll Euer Majestät mit dem einhelligen Gelübdis treuer Arbeit an der Pflege Vaterländischen Geistes und an der Wehthatigkeit des deutschen Volkes.
An den Kronprinzen wurde folgendes Telegramm gesandt:

Eurer Kaiserlichen und Königl. Hoheit, ihrem hohen Protektor, senden 50 000 zum 11. Deutschen Turnfest versammelte Turner ehrfurchtsvoll den Gruß und danken Eurer Kaiserlichen Hoheit für das huldvolle Gedanklein bei der Eröffnung des Festes, das mit erheblichen nationalen Kundgebungen eingeleitet worden ist.

Die Turner brachten dem Prinzen Oskar auf dem Festplatz ein dreifaches „Gut Heil“. Der Prinz dankte und brachte ein Hoch auf die deutsche Turnerei aus. Der Vorsitzende der deutschen Turnerei, Dr. Göb, dankte dem Prinzen für die Teilnahme an dem Fest und dankte dem Kaiser. Um 8 Uhr 37 Minuten abends fuhr der Prinz vom Hauptbahnhof aus wieder ab.

Deutsches Reich.

Die Strafrechtsreform. Die Justizvorlage, die nunmehr dem Bundesrat zugegangen ist, besteht aus einer Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz, einer neuen Strafrechtsordnung und einem kurzen Einführungsgesetz.

Die kleinsten Delikte sollen vom Amtsrichter allein, die schweren vom Amtsgericht in Besetzung mit einem Richter und zwei Schöffen, die Verbrechen von Strafkammern in Besetzung eines Richters als Vorsitzenden, eines zweiten Richters als Beisitzer und dreier Schöffen abgeurteilt werden. Die Schwurgerichte behalten ihre alte Zuständigkeit. Gegen die Urteile aller dieser Gerichte ist Berufung, gegen das Berufungsurteil Revision zulässig. Die Berufung geht vom Amtsgericht an die Strafkammer und von dieser an besondere Berufsinstanzen. Der Zeugniszwang gegen die Presse soll nur noch in Fällen statthaft sein, wo es sich um Verbrechen handelt. An der Zuständigkeit in Preßprozessen wird nichts geändert, im Süden Deutschlands bleiben die Schwurgerichte, im Norden die Strafkammern zuständig, jedoch erscheint der Unterschied gemildert durch den Umstand, daß fortan, wie bereits bemerkt, auch die Strafkammern mit Laien besetzt werden sollen. Geschworene und Schöffen erhalten Zagegehr. Die Verpflichtung zum Zeugnis in persönlichen und namentlich in Familienangelegenheiten wird weiter eingeschränkt. Die umfangreiche Vorlage, an deren Begründung noch gearbeitet wird, hat bis jetzt erst die Zustimmung des preußischen Staatsministeriums gefunden, während die übrigen Bundesregierungen noch Stellung zu nehmen haben. Sobald dies geschehen ist, wird die Vorlage an den Reichstag gebracht.

Der erste weibliche Dozent an einer deutschen Hochschule. An die Handelshochschule in Mannheim ist